

Sammelband • 5 Romane

BASTEI

Die besten Ärzte

Ihr Kampf um das Leben der Patienten



5
packende
Schicksale
zum Vorteilspreis
von nur
4,49 €

Arztroman

Sammelband 13

BASTEI ENTERTAINMENT

Impressum

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2013/2014/2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv von © ESB Professional/Shutterstock

ISBN 978-3-7325-9182-4

*Katrin Kastell, Hannah Sommer, Stefan
Frank, Ulrike Larsen, Karin Graf*

*Die besten Ärzte 13 -
Sammelband*

Inhalt



Katrin Kastell

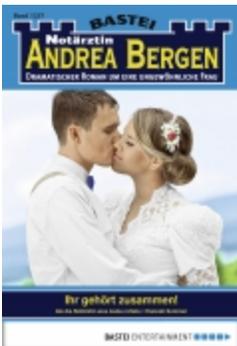
Dr. Holl - Folge 1778

Unbemerkt möchte die hübsche Anna am Salon ihrer Schwiegermutter vorbeihuschen, doch das, was sie da hört, lässt sie wie erstarrt innehalten. Lydia Stone will nur noch warten, bis Annas Baby geboren ist, und sich dann der verhassten Schwiegertochter "entledigen"!

Tränen treten Anna in die Augen, als sie dem perfiden Plan lauscht. Mit wie viel Hoffnung ist sie ihrer großen Liebe Charles in seine Heimat USA gefolgt - nur, um kurz darauf all ihre Träume verraten zu sehen! Doch auf ihr Kind verzichten kann sie nie, niemals - und deshalb wird sie gehen, solange es noch möglich ist ...

So kommt es, dass Anna schon bald in einem Flieger nach Deutschland sitzt - verzweifelt und dennoch erleichtert, ihr ungeborenes Kind in Sicherheit zu bringen. Aber während des Flugs drängt es zu früh auf die Welt - zehntausend Meter über dem Meeresspiegel und noch viele Hundert Seemeilen von jedem Festland entfernt ...

Jetzt lesen



Hannah Sommer

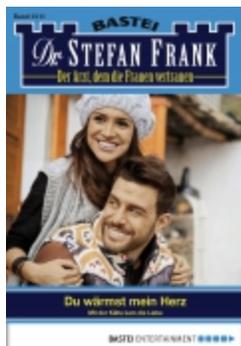
Notärztin Andrea Bergen - Folge 1257

Mit klopfendem Herzen betrachtet sich die schöne Anita im Spiegel des Brautmodengeschäftes ... und kann nicht glauben, was sie sieht: Da steht sie, in jenem wunderbaren Traum in Weiß, von dem sie immer geträumt hat!

Die kostbare Spitze schmiegt sich an ihren wohlgeformten Körper, und der weiche Stoff umhüllt sie wie flüssige Seide. Ein ungeheures Glücksgefühl lässt sie aufschluchzen, denn sie ist am Ziel all ihrer Träume: Nur noch wenige Tage, dann wird sie endlich Michael, ihre große Liebe, heiraten!

Doch noch am selben Abend kommt es zwischen Anita und Michael zu einem bösen Streit. Die Märchenhochzeit wird abgesagt, alle Träume zerbrechen. Und zurück bleiben zwei unglücklich Menschen, die nicht zusammen, aber auch nicht ohne einander leben können ...

Jetzt lesen



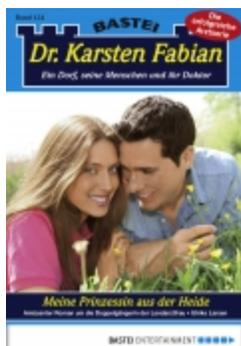
Stefan Frank

Dr. Stefan Frank - Folge 2211

Was für eine wundervolle Frau, denkt Simon Bethmann gleich beim ersten Mal, als ihm die hübsche Kostümbildnerin Sandra Albertz auf Korsika begegnet. Doch leider findet das auch sein Freund Tobias Kirchhoff, und der hat wesentlich mehr Erfahrung darin, Frauenherzen zu erobern - nur dass ihn das Herz in der Regel gar nicht interessiert. Es kommt, wie es kommen muss: Tobias erobert Sandra und lässt sie wenige Wochen später wieder fallen, um sich der nächsten Frau zu widmen.

Als sich die beiden Cliquen im November beim Skilaufen in den Alpen erneut begegnen, ist Sandra zu sehr mit ihrem Groll auf Tobias beschäftigt. Wieder bemerkt sie nicht den stillen und aufmerksamen Simon, der bereit wäre, alles für sie zu tun. Doch dann kommt es zu einem tragischen Unfall, der von einer Sekunde auf die andere alles verändert ...

Jetzt lesen



Ulrike Larsen

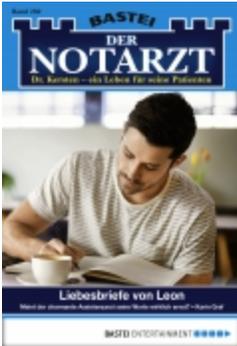
Dr. Karsten Fabian - Folge 154

Die Landarztfräule Florentine Fabian hat einen Verehrer! Lachend hat sie ihrem Mann von der Masche des Fremden erzählt. Angeblich sieht sie seiner ersten, bis heute unvergessenen Liebe zum Verwechseln ähnlich.

Anfangs hat sich Dr. Fabian noch darüber amüsiert. Doch inzwischen macht er sich Sorgen um seine Frau. Denn dieser Mann stellt Florentine plötzlich überall nach. Keinen Schritt kann sie mehr unbeobachtet tun. Was ist, wenn er eines Tages durchdreht?

Und dann wird es noch mysteriöser. Nach einem Hilferuf aus dem Nachbardorf steht Dr. Fabian vor einer Frau, die wirklich wie ein Abbild von Florentine ist ...

Jetzt lesen



Karin Graf

Der Notarzt - Folge 260

Den Unterhalt für sein Medizinstudium hat sich der gut aussehende Leon mit dem professionellen Schreiben von Liebesbriefen verdient. So romantisch, wie er sich das anfangs vorgestellt hatte, ist der Job allerdings nicht, denn meistens sind seine Auftraggeber verheiratete Männer, die sich mit Hilfe von Leons einfühlsamen Briefen ihre unwissenden Geliebten "warmhalten" wollen.

Als Leon eine Stelle als Assistenzarzt an der Frankfurter Sauerbruch-Klinik erhält, will er nur noch die letzten Aufträge abarbeiten und dann endlich mit dieser Arbeit aufhören, die ihm verstärkt Unwohlsein und ein schlechtes Gewissen bereitet.

Im Zug nach Frankfurt lernt er die wunderschöne und liebreizende Annika kennen, in die er sich auf den ersten Blick verliebt. "Ich bin vergeben", erwidert die junge Frau jedoch mit traurigem Gesichtsausdruck, als er sie um ein Wiedersehen bittet.

Leon ist verzweifelt, Tag und Nacht kann er nur noch an Annika denken. Er weiß nicht, dass sie jeden Tag ganz in seiner Nähe ist. Und er ahnt auch nicht, dass er schon öfter Liebesbriefe an die bezaubernde Frau geschrieben hat: Sie ist nämlich die Geliebte von einem seiner Auftraggeber ...

[Jetzt lesen](#)

Inhalt

Cover

Impressum

[Kurz vor der Landung ...](#)

[Vorschau](#)

Kurz vor der Landung ...

Packender Roman um ein Drama über den Wolken

Von Katrin Kastell

Unbemerkt möchte die hübsche Anna am Salon ihrer Schwiegermutter vorbeihuschen, doch das, was sie da hört, lässt sie wie erstarrt innehalten. Lydia Stone will nur noch warten, bis Annas Baby geboren ist, und sich dann der verhassten Schwiegertochter „entledigen“!

Tränen treten Anna in die Augen, als sie dem perfiden Plan lauscht. Mit wie viel Hoffnung ist sie ihrer großen Liebe Charles in seine Heimat USA gefolgt - nur, um kurz darauf all ihre Träume verraten zu sehen! Doch auf ihr Kind verzichten kann sie nie, niemals - und deshalb wird sie gehen, solange es noch möglich ist ...

So kommt es, dass Anna schon bald in einem Flieger nach Deutschland sitzt - verzweifelt und dennoch erleichtert, ihr ungeborenes Kind in Sicherheit zu bringen. Aber während des Flugs drängt es zu früh auf die Welt - zehntausend Meter über dem Meeresspiegel und noch viele Hundert Seemeilen von jedem Festland entfernt ...

Charles Stone betrachtete lange die schlafende Frau an seiner Seite. Ihm wurde warm ums Herz, und er hätte sie am liebsten enger an sich gezogen und geküsst, aber Anna brauchte ihren Schlaf. Sie musste um fünf Uhr schon wieder aufstehen und eine Stunde später ihren Dienst an der Berling-Klinik antreten. Er liebte sie stattdessen mit Blicken.

„Ist das schön!“, murmelte sie da auch schon und schlug mit einem atemberaubenden Lächeln die Augen auf. Wie machte sie das nur? Warum spürte sie, wann immer er sie ansah, selbst wenn sie schlief?

„Was denn?“, fragte er zärtlich und streichelte ihre Halsbeuge mit den Fingerspitzen.

„Aufzuwachen und deinen Blick auf mir zu spüren.“ Sie räkelte sich wohlig. „Daran könnte ich mich gewöhnen.“

„Daran habe ich mich gewöhnt und möchte nie wieder darauf verzichten!“ Er küsste sie liebevoll. „Willst du meine Frau werden?“

Vor Überraschung setzte sich Anna abrupt im Bett auf.

„Um vier Uhr morgens fragst du mich das? Ist das dein Ernst?“, sagte sie ungläubig und schnappte wie ein Fisch auf dem Trockenen nach Luft.

„Wenn du willst, frage ich dich um fünf Uhr noch einmal, nachdem der Wecker geklingelt hat. Aber ja, ich liebe dich und möchte mein Leben mit dir verbringen. Das ist mir verdammt ernst!“, bestätigte er.

„Ich muss mal schnell ins Bad.“ Sie floh aus dem Bett.

So sehr Anna Schwarz Charles liebte, hatte sie nie für möglich gehalten, dass er ihr einen Antrag machen würde. Er war Amerikaner und würde nach seiner Zusatzausbildung nach Hause zurückkehren. Sie war Münchenerin und konnte sich nicht vorstellen, ihr Leben in Amerika zu verbringen.

Sie hatte sich vor dem Abschied von ihm gefürchtet, aber ihn für unvermeidlich gehalten. Charles' Antrag brachte sie erst einmal völlig durcheinander. Konnte so

etwas denn gut gehen? Wollte sie, dass sich ihr ganzes Leben änderte? War sie bereit dazu? Reichte ihr Vertrauen dafür aus, alles für ihn aufzugeben, was ihr lieb und vertraut war?

„Autsch! Das ist auch eine Antwort, wenn auch nicht gerade die, mit der ich auf Dauer zufrieden bin. Kommt da noch etwas nach?“, rief er ihr hinterher und konnte ihre Reaktion nicht einordnen. Hatte er sich derart in ihren Gefühlen getäuscht?

„Bekomme ich Bedenkzeit?“

„Damit kann ich leben. Immerhin ist es kein Nein.“

Vor zehn Monaten war Dr. Charles Stone aus den Vereinigten Staaten nach München gekommen, um an der Berling-Klinik für ein Jahr seine Facharztausbildung als Kinderchirurg mit einer Zusatzqualifikation abzurunden. Beruflich hatte er sich von dem Aufenthalt viel versprochen, aber damit, dass er in der bayrischen Metropole der Frau fürs Leben begegnen würde, hatte er nicht gerechnet.

Dr. Stefan Holl, der Leiter der Klinik und Chefarzt der Gynäkologischen Abteilung, hatte einen hervorragenden Ruf. Ihm war es gelungen, ein außergewöhnliches Team von Spezialisten an seiner Klinik zusammenzubringen. An der Berling-Klinik wurden Operationen am Ungeborenen im Mutterleib durchgeführt, die nur wenige Ärzte weltweit beherrschten.

Babys, die unter anderen Umständen tot zur Welt gekommen wären, konnten dank dieser neuen Operationstechnik gerettet werden. Schwangere, die früher keine Hoffnung hätten haben können, irgendwann ein gesundes Baby im Arm halten zu können, hatten eine Chance auf die Heilung ihres Kinder und gemeinsame Zeit mit ihm.

Es grenzte an ein Wunder, wenn man bedachte, dass die Eingriffe zum Teil über die Nabelschnur durchgeführt wurden und wie winzig das kleine Wesen im Mutterleib

dann noch war. Charles Stone war begierig gewesen, alles darüber zu lernen, und nicht enttäuscht worden.

An der Berling-Klinik sammelte er mehr praktische Operationserfahrung, als er zu hoffen gewagt hatte. Im Gegensatz zu dem riesigen Lehrkrankenhaus in Los Angeles, wo er seine Facharztausbildung begonnen hatte, war die Berling-Klinik überschaubar. Sein ungewöhnliches Interesse und seine außerordentliche Begabung waren von den zwei Spezialisten Dr. Kramer und Dr. Kim rasch erkannt und optimal gefördert worden.

Mindestens ebenso bedeutsam wie diese Förderung, die ihn in den Staaten zu einem gesuchten Spezialisten machen würde, war für Charles seine Beziehung zu Anna. Schon an seinem ersten Tag an der Berling-Klinik war er im wahrsten Sinn des Wortes in die bezaubernde Operationsschwester hineingelaufen.

Er hatte sie auf einem der Flure der Chirurgischen Station förmlich überrannt, weil er sich verirrt hatte und schon spät dran gewesen war. *Du hast mich im Sturm erobert* - so nannte Anna das augenzwinkernd, wenn sie sich gemeinsam an diese erste Begegnung erinnerten.

„Es tut mir so leid! Das wollte ich nicht! Haben Sie sich wehgetan?“, hatte er sich damals aufgeregt bei der zierlichen OP-Schwester entschuldigt, die sich vom Boden hochrappelte, auf dem sie seinetwegen unsanft gelandet war.

„Sie müssen Dr. Stone sein. Willkommen bei uns und durchatmen! Ich lebe noch. Suchen Sie den OP zwei?“ Den Zusammenprall hatte sie ihm nicht übel genommen und war sofort bereit gewesen, ihm zu helfen.

„Woher wissen Sie das?“

„Dass Sie der Amerikaner sind, auf den wir alle neugierig warten? Dr. Stone, Sie sprechen hervorragend Deutsch, aber der amerikanische Akzent ist nicht zu überhören. Und der OP zwei ist heute heiß begehrt. Man sieht nicht jeden Tag, wie ein hypoplastisches Linksherz bei

einem Ungeborenen operiert wird. Falls Sie noch einen Platz auf der Galerie wollen, müssen wir uns beeilen. Kommen Sie!“

Er war ihr gefolgt und hatte sich geschworen, diese Frau näher kennenzulernen, koste es, was es wolle. Vom ersten Moment an hatte Anna ihn verzaubert, und dieser Zauber war nur immer stärker geworden. Er konnte sich nicht mehr vorstellen, ohne sie zu sein.

„Danke für die Rettung!“, hatte er sich bei ihr bedankt, als sie den OP erreichten, und versucht, den Abschied hinauszuzögern.

„Dafür nicht. Es ist nämlich sehr gern geschehen“, hatte sie heiter erwidert und im Waschraum verschwinden wollen.

„Halt! Gehen Sie nicht! Wie heißen Sie? Wenn ich Ihren Namen nicht kenne, finde ich Sie vielleicht nie wieder.“

„Das wäre ja entsetzlich, aber glauben Sie mir, es ist kaum machbar. Sie werden mir hier im Operationstrakt ständig über den Weg laufen und mich bald übersehen“, hatte sie lachend vorausgesagt.

„Ich werde Sie niemals übersehen! Darf ich Ihren Namen dennoch wissen? Zur Beruhigung?“

„Schwester Anna, Anna Schwarz, zu Ihren Diensten.“

Er hatte noch ihr heiteres Lachen gehört, als sich die Tür des Waschraums schon hinter ihr geschlossen hatte. Das war der Moment gewesen, in dem er sie das erste Mal vermisst hatte.

Viel von der spektakulären, innovativen Operation in Saal zwei hatte er damals nicht mitbekommen. Die speziellen Katheter, mit denen die Chirurgen operierten, sollte er in den kommenden Monaten selbst bedienen lernen, aber an diesem Tag interessierten sie ihn kaum. Seine ganze Aufmerksamkeit galt der Operationsschwester am OP-Tisch.

Anna musste an diese erste Begegnung denken, während sie im Bad stand und nicht wusste, was sie tun

oder sagen sollte. Charles und sie waren von da an unzertrennlich gewesen. Sie waren wie Magneten, die es unwiderstehlich zueinander hinzog. Dennoch konnte sie den Antrag nicht einfach annehmen und schaffte es nicht, wieder zu ihm ins Bett zurückzukehren.

Jeder Hauch von Müdigkeit war restlos verfliegen. Charles wollte sie heiraten. Ihr Leben mit ihm zu verbringen war ihr innigster Wunsch. Er war ihre große Liebe, daran zweifelte sie keine Sekunde. Und doch zögerte sie.

Es war ein Schritt, der über den Verlauf ihres weiteren Lebens entschied und alles änderte. Solch eine Entscheidung konnte sie nicht spontan treffen, dafür hing zu viel damit zusammen, und dafür waren zu viele Menschen von dieser Entscheidung betroffen, die ihr auch etwas bedeuteten.

Nach einem Blick auf die Uhr entschied sich Anna, gleich zu duschen und sich zu richten. Dann konnte sie noch in aller Ruhe Kaffee trinken, bevor sie zur Klinik fuhr. Sie wollte Charles nicht enttäuschen und brauchte Zeit, um gründlich nachzudenken.

Als sie frisch geduscht und für den Tag gerichtet auf dem Weg in die Küche an der offenen Schlafzimmertür vorbeimusste, saß Charles mit verschränkten Armen aufrecht im Bett und beobachtete sie skeptisch.

„Ich habe dir einen ziemlichen Schreck eingejagt“, stellte er fest. „Entschuldige! Meine Mutter sagt immer, dass meine Ungeduld und mein miserables Timing mich besonders charmant und unwiderstehlich machen. Sie ist relativ sicher, dass ich nie eine Frau finde, die es mit mir aushält. Mütter!“

„Du wirst ihr das Gegenteil beweisen – irgendwann. Ich mache mir einen Kaffee. Willst du auch eine Tasse?“, fragte

Anna und lächelte ihn an.

„Gern! Ich kann jetzt ohnehin nicht mehr schlafen und fahre später auch gleich zur Klinik.“

„Du hast doch Spätdienst“, erinnerte sie ihn.

„Ja, aber gerade haben wir mehrere interessante Fälle, und ich möchte nichts verpassen.“

Kurz darauf saßen sie sich an der kleinen Bar gegenüber, die die winzige Küche von Annas Zwei-Zimmer-Wohnung vom Wohnzimmer trennte, und nippten schweigend an ihrem Kaffee. Charles lagen unzählige Fragen auf der Zunge, aber er wollte sie nicht bedrängen, und so blieb er stumm.

Warum hatte er ihr den Antrag nicht, wie geplant, am Wochenende bei Kerzenschein in ihrem Lieblingsrestaurant machen können? Zwischen ihnen hatte es noch nie solche Spannungen gegeben. Er verfluchte sich dafür, von seinen Gefühlen mitgerissen worden zu sein.

„Ich liebe dich“, sagte Anna nach einer Weile in die Stille hinein.

„Aber?“

„Da gibt es kein Aber. Ich wünschte, es wäre nicht alles so kompliziert.“

„Die Dinge sind immer nur so kompliziert, wie wir sie machen“, philosophierte er.

Anna musste lachen. Die Bemerkung war typisch für ihn. Er liebte es, komplexe Zusammenhänge auf den einfachsten Nenner zu reduzieren. Oft war das hilfreich, aber nicht immer. Manchmal konnte er sie damit auf die Palme bringen.

„Ich möchte gern einfach Ja sagen und den Sprung ins Ungewisse wagen, aber dir ist schon klar, dass ich dann alles aufgeben muss, was ich kenne, oder?“, fragte sie mit einem Hauch Ironie. „Halt, da gäbe es natürlich noch die Möglichkeit, dass du in München bleibst und dich in Deutschland niederlässt. Genialer Gedanke! Dann hast du gleich und sofort ein klares: ‚Ja, ich will!‘ Willst du?“

Charles schnitt eine Grimasse. „Meine Familie ...“

„Genau! Und *meine* Eltern und *meine* Freunde und ...“

„Ich bin ein Idiot!“ Charles setzte seine Büssermiene auf, bei der es Anna noch nie gelungen war, ihm etwas übel zu nehmen.

„Quatsch! Ich frotzele doch nur ein wenig, um die Spannung zwischen uns zu lockern. Ich weiß, dass du nach L.A. zurückmusst, aber ich brauche wirklich Zeit und muss diese Entscheidung gründlich überdenken und vor allem auch mit meinen Eltern reden. Das verstehst du doch?“ Zärtlich strich sie ihm über die Wange, und ihre Augen schimmerten feucht.

„Dein spontaner Antrag bedeutet mir sehr, sehr viel. Auch wenn du dir kaum klargemacht hast, was damit alles zusammenhängt – für dich und für mich –, weiß ich jetzt, dass du auf dieselbe Weise für mich empfindest. Ich ...“ Sie brach ab und stand stattdessen auf, um sich an ihn zu schmiegen.

Charles küsste sie, aber dann machte er sich sanft von ihr los und holte etwas aus seiner Ledertasche, die er immer bei sich trug. Mit einem halb verlegenen, halb verschmitzten Lächeln ging er vor ihr auf ein Knie und streckte ihr ein schwarzes Kästchen hin, das mit einer roten Schleife verziert war.

„Die Attacke heute Morgen war ... ähm ... unüberlegt, aber der Tisch für den Samstag ist reserviert. Ich will mein Leben mit dir verbringen. Anna, es wird nicht immer ein Honigschlecken werden, und ich weiß, dass ich viel von dir verlange, wenn ich dich bitte, mit mir nach L.A. zu kommen, doch ich bin überzeugt, wir können das schaffen. Unsere Liebe kann das schaffen. Wirst du darüber nachdenken?“, bat er.

„Natürlich! Du bist unglaublich, und ich liebe dich über alles“, antwortete sie.

Sie küssten sich leidenschaftlich, und es fiel ihnen schwer, voneinander abzulassen.

„Könntest du heute nicht einen Ein-Tages-Schnupfen haben? Ich bin dein Arzt und schreibe dich krank“, schlug Charles vor und wollte sie nicht loslassen.

„Hm, für den Zweck hättest du dir eindeutig ein anderes Spezialgebiet aussuchen sollen, mein Herz. Was sollte denn da auf der Krankmeldung stehen?“, neckte sie ihn. „Denkst du etwa schon an unseren Nachwuchs?“

„Mir fällt schon etwas Passendes ein!“ Er grinste und küsste sie nur noch leidenschaftlicher.

„Die Pflicht ruft!“, machte sie sich schließlich ungern von ihm los. „Essen wir in der Mittagspause zusammen etwas in der Cafeteria?“

„Wenn das alles ist, was ich haben kann, dann nehme ich auch das“, fügte er sich.

Anna seufzte, aber dann gab sie sich einen Ruck. Sie musste zur Arbeit. „Bis später!“

In der Cafeteria waren sie sofort wieder bei dem Thema Heirat und gemeinsames Leben. Anna war es am Morgen schwergefallen, sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Ihre Gedanken drehten sich in wilden Kreisen, und sie hatte keine Ahnung, wo dieses Karussell sie hintragen würde.

„Charles, meine Eltern haben nur mich, und ich bin immer davon ausgegangen, dass ich in ihrer Nähe leben werde. Sie sind großartige Eltern und haben mich immer und bei allem unterstützt. Ich wollte für sie da sein, wenn sie älter werden. Sie zurückzulassen fällt mir am schwersten“, gestand sie.

„Das verstehe ich gut, aber vielleicht könnten sie später, wenn sie einmal in Rente sind, zu uns ziehen. Dein Vater scheint eine Vorliebe für die Staaten zu haben und bombardiert mich immer mit Fragen.“

Anna seufzte. „Du bist süß und wirst sicher für alles im Handumdrehen eine einfache Lösung finden, Schatz, doch das macht es nicht einfacher für mich. Man kann Menschen nicht so leicht verpflanzen, und ich bin mir nicht sicher, ob sie überhaupt ein Aufenthaltsrecht bekommen würden.“

„Das würden sie, mach dir da keine Gedanken! Meine Familie ist ...“ Er zögerte und schien mit sich zu ringen. „Einflussreich“, fügte er dann an.

„Womit wir zum nächsten Punkt auf meiner langen Liste gelangen. Du sprichst so gut wie nie über deine Familie und dein Leben zu Hause. Alles, was ich darüber weiß, musste ich dir aus der Nase ziehen“, sprach sie etwas an, was immer einmal wieder zu kleineren Streitereien zwischen ihnen geführt hatte.

„Ich weiß nicht, was mich erwarten würde. Charles, kannst du dir so sicher sein, dass deine Familie mich mit offenen Armen aufnehmen würde? Was ist, wenn sie mich nicht mögen? Sicher haben sie andere Pläne für ihren Sohn. Ich werde niemanden kennen, nur dich, und muss ganz von vorne anfangen. Wenn deine Familie mich ablehnt, dann wird das sehr hart werden.“

„Anna, ich kann nicht für meine Familie sprechen. Bei uns ist das anders als bei euch. Deine Eltern und du, ihr steht euch sehr nah und redet über alles und ... Für mich war das neu. Ich finde es sehr schön, aber zwischen meinen Eltern und mir ist das irgendwie anders“, deutete Charles an.

„Wie meinst du das?“

„Wir lieben uns. Natürlich. Ich liebe und ehre meine Eltern, zugleich jedoch sind sie mir immer eher fremd geblieben. Als Kind war ich auf einem Internat, und davor hatte ich einige Kindermädchen. Es ging nicht anders. Meine Eltern hatten viel zu tun und waren oft auf Reisen. Wenn sie mich nach Hause geholt haben, war es schön.“

Anna sah ihn verwundert an. „Internat? Hat deine Familie denn so viel Geld?“

„Geld war nie ein Problem bei uns“, wick er aus. „Meine Großmutter Lisa wirst du mögen und sie dich. Das weiß ich genau. Grandma ist eine tolle Frau.“ In seinen Augen lag ein warmes Leuchten.

Anna fühlte sich von dem, was er sagte, nicht sonderlich beruhigt, aber sie ließ es sich nicht anmerken. Es war schön, dass er überhaupt etwas über sein Leben preisgab.

„Ich bin es gewohnt, unabhängig zu sein und mein eigenes Geld zu verdienen. Werde ich eine Arbeitserlaubnis bekommen und als Krankenschwester arbeiten können?“

„Sobald wir verheiratet sind, steht dir alles offen, und an meiner Klinik werden immer gute Pflegekräfte gesucht. Mit etwas Glück arbeitest du wieder als OP-Schwester, dann sehen wir uns bei der Arbeit und zu Hause. Eine schöne Vorstellung. Hm. Seeeehr schön!“

Sie lachte, aber auf ihrer Liste gab es einen Punkt, den sie bisher ausgelassen hatte. Es war seltsam, darüber auch nur nachzudenken, doch es musste sein.

„Was ist, wenn du mich nicht mehr willst, sobald wir in L.A. sind. Das ist deine Welt, und du kehrst ins Vertraute zurück. Ich werde fremd sein und Schwierigkeiten haben, mich anzupassen. Es wird sich erst zeigen müssen, ob unsere Beziehung dem standhält.“

„Wie kannst du so etwas denken? Anna, ich will dich, und das für den Rest meines Lebens. Du bist keine Urlaubslaune für mich!“, empörte sich Charles, wie Anna es erwartet hatte.

„Selbst wenn ich mit dir komme, möchte ich nicht gleich heiraten. Genau wie du gehe ich davon aus, dass unsere Liebe allem standhält, aber ein Trauschein hat etwas Verpflichtendes. Das möchte ich nicht – noch nicht. Wenn du mich nach ein paar Monaten noch zur Frau haben willst, dann kannst du noch einmal fragen.“

Diesen Entschluss hatte Anna am Morgen recht leicht fassen können. Sie wollte nicht, dass Charles unter Umständen ein böses Erwachen erlebte und sich an sie gebunden fühlte.

„Das ist verrückt und vollkommen unnötig!“, schimpfte er.

„Das ist eine meiner Bedingungen, falls ich mitkomme.“

„Stur wie ein Esel!“

„Genau dafür liebst du mich“, flötete sie und stand auf.
„Ich muss weiterarbeiten. Bis heute Abend!“

Charles blieb sitzen und aß in Ruhe zu Ende. In den zehn Monaten in Deutschland hatte er kaum an zu Hause gedacht. Nach dem Gespräch mit Anna blieb ihm nichts anderes übrig. Sie hatte recht. Ihr stand eine gewaltige Umstellung bevor, auf die er sie nicht wirklich vorbereiten konnte.

Wenn sie sich nach einigen Monaten entschied, so ein Leben nicht führen zu wollen, dann musste er sie gehen lassen. Ein Trauschein konnte ihn da auch nicht retten.

Am Wochenende besuchte Anna ihre Eltern. Charles hatte Dienst, und ausnahmsweise war sie froh darüber, dass er sie nicht begleiten konnte. Sie wollte offen mit ihren Eltern reden und sich mit ihnen beraten.

In dem gemütlichen Reihenhaus in einem der Vororte von München duftete es nach Sonntagsbraten und Klößen, als Anna zur Tür hereinkam. Der Tisch war gedeckt, und ihre Mutter begrüßte sie wie immer mit einer herzlichen Umarmung.

„Schön, dass du da bist, Kind! Dein Vater ist noch oben bei seinen Zügen. Gehst du ihn holen? Das Essen ist fertig.“

Anna stieg hinauf ins Dachgeschoss. Schon auf der Treppe hörte sie das Rattern der Schienen, und dann stand sie im Reich ihres Vaters. Er war in der Tat Lokomotivführer, aber es war weit mehr als sein Beruf. Züge waren seine Leidenschaft und sein lebenslanges Hobby.

Der komplette Speicher bot Raum für die gewaltige Modelleisenbahn, die Horst Schwarz selbst entworfen und gebaut hatte. Es gab ein komplexes Schienennetz, Bahnhöfe, aber auch kleine Städte und Landschaften vom

Gebirge bis hin zum Meer. Als Kind hatte Anna oft ganze Sonntage hier oben mit ihrem Vater verbracht. Sie erinnerte sich gern daran, und er hatte sie mit seiner Liebe zur Bahn angesteckt.

„Hallo, Kleines! Schau mal, die Lok ist neu, die kennst du noch nicht!“, begrüßte Horst seine Tochter und reichte ihr ganz selbstverständlich die Steuerung.

Anna war erfahren, und es gelang ihr, den komplizierten Fahrplan zu durchschauen und keine Entgleisung zu verursachen. Die Züge ratterten weiter ihres Weges, tuteten, wenn sie sich Bahnhöfen näherten, und hielten.

„Du kannst es noch!“, lobte ihr Vater strahlend nach ein paar Minuten.

„Manches verlernt man nie. Papa, das Essen ist fertig. Wenn wir jetzt nicht gleich runtergehen, dann ...“

„... geht es den Eisenbahnern wegen unzumutbarer Verspätung an den Kragen. Das ist nichts Neues. Schon verstanden!“

Einträchtig gingen Vater und Tochter nach unten. Bevor sie ins Speisezimmer traten, hielt Horst Schwarz seine Tochter kurz zurück. „Charles ist nicht dabei, und du wirkst bedrückt. Ist alles in Ordnung?“

Anna umarmte ihn spontan. „Ich hab dich lieb, Papa!“

„Danke! Dito. Das höre ich immer wieder gern, aber ...“

„Es ist alles gut. Charles hat Dienst. Ich muss mit euch reden, weil ich eine Entscheidung treffen muss und nicht weiß, was richtig ist. Es geht um eine außerfahrplanmäßige Sonderfahrt, die alles über den Haufen wirft.“

Ihr Vater musterte sie ernst. „Fahrpläne sind Anhaltspunkte im Leben, aber sie dürfen nicht dazu führen, dass alles in Routine erstarrt. Die Kunst ist es, situationsgemäß immer flexibel den passenden Fahrplan zu entwickeln und größere Störungen im Gesamtgefüge zu vermeiden. Wie immer du dich entscheidest, Mama und ich stehen hinter dir.“

Annas Augen wurden feucht. „Danke!“

Als sie ihren Eltern beim Kaffee nach dem Essen von dem Antrag erzählte, freuten sich die beiden von Herzen und dachten keinen Moment an die Konsequenzen, die es für sie selbst haben konnte.

„Anna, so glücklich wie mit Charles habe ich dich noch nie gesehen. Deine früheren Freunde waren alle sehr nett, aber ich konnte mir bei keinem vorstellen, dass du bei ihm bleibst. Es hat immer etwas gefehlt. Bei Charles stimmt alles. Du blühst auf, wenn er in der Nähe ist, und strahlst durch und durch vor Glück“, meinte ihre Mutter.

„Ja, das schon, aber ...“

„Kann es denn da ein Aber geben? Der Mann ist in dich vernarrt und wird alles tun, um dich froh zu machen“, warf ihr Vater ein.

„Charles ist der Richtige, und ich liebe ihn. Ginge es nur darum, hätte ich seinen Antrag schon angenommen. Aber wenn ich mit ihm nach L.A. gehe, dann sehen wir uns kaum noch. Klar würde ich euch regelmäßig besuchen, und ihr würdet euren Urlaub bei uns verbringen, aber es wäre nicht dasselbe wie jetzt“, brachte Anna traurig zur Sprache, was sie zögern ließ.

„So habe ich mir das nicht vorgestellt. Ich möchte, dass ihr immer an meinem Leben teilhabt und mir nah seid. Und was ist, wenn wir Kinder haben? Sie sollen doch etwas von ihren Großeltern haben! Ihr sollt mit ihnen in den Zoo gehen und sie verwöhnen, wenn ich streng sein muss, und für sie da sein.“

Marianne und Horst Schwarz warfen sich einen gerührten Blick zu, aber dann lächelten sie sich tapfer zu und wussten, was sie zu tun hatten.

„Anna, genau das wünschen wir uns alles auch. Das ist doch klar. Das Wichtigste für uns aber ist, dass du glücklich bist und deinen Weg gehst. Wir sind deine Eltern und haben dich zu einer warmherzigen und taffen jungen Frau heranwachsen sehen. Du wirst jedes Problem meistern, das sich dir in den Weg stellt“, sagte ihr Mutter liebevoll.

„Egal, was es ist, du wirst dir helfen können und dir treu bleiben. Ich bin schrecklich stolz auf dich“, fügte Horst Schwarz an.

Anna sah von ihrer Mutter zu ihrem Vater. „Ich hab euch so lieb!“

„Und wir dich, Kind. Wir werden uns so oft sehen, wie es geht. Heutzutage ist doch alles einfacher. Wir können über Skype miteinander sprechen und über das Smartphone direkten Anteil an eurem Alltag nehmen und quasi dabei sein. Du darfst deine Entscheidung nicht von uns abhängig machen. Jetzt bist du erwachsen und musst deinen Weg suchen, um zufrieden und froh zu sein im Leben. Das zählt“, sagte ihre Mutter eindringlich.

„Wir werden immer da sein, ob du nun in München wohnst oder in L.A. Wir sind deine Eltern, und du wirst stets ein Zuhause bei uns haben, in das du zurückkehren kannst“, fügte ihr Vater an.

Als Anna am späten Nachmittag zurück zu ihrer Wohnung fuhr, empfand sie tiefe Dankbarkeit. Die Liebe ihrer Eltern hatte ihr immer Mut und Halt gegeben. Nach allem, was Charles inzwischen über seine Kindheit und Jugend angedeutet hatte, wusste sie doppelt zu schätzen, was sie bei ihren Eltern an Geborgenheit gefunden hatte.

Als Charles gegen zwanzig Uhr vom Dienst heimkam, empfing ihn Anna an der Tür in einem Seidennegligé, das er besonders an ihr mochte.

„Hallo, Fremder!“, begrüßte sie ihn, schlang die Arme um seinen Hals und gab ihm einen Kuss, der ihn alles vergessen ließ.

„Das nenne ich ein Heimkommen!“, seufzte er zufrieden und ließ seine Hände über ihren Körper gleiten, dessen Wärme er durch den hauchzarten Stoff spüren konnte wie eine Liebkosung. Er wollte sie ins Schlafzimmer ziehen, als er die Flasche Sekt und die Gläser auf dem Tisch entdeckte.

„Gibt es etwas zu feiern?“ Hoffnungsvoll sah er ihr in die Augen und fand seine Antwort darin.

„Wirklich?!“ Charles konnte sein Glück kaum fassen.

„Ich begleite dich nach L.A., und wenn wir in einem Jahr noch zusammen sind, dann werde ich mich glücklich schätzen, deine Frau zu werden“, nahm Anna seinen Antrag in aller Form an.

„Ich freu mich so!“, jubelte er, nahm sie hoch und drehte sich mit ihr im Kreis. „Ich werde alles tun, damit du es nie bereust und noch in sechzig Jahren glücklich bist!“, gelobte er.

Lachend nahm Anna ihn bei der Hand und zog ihn zum Wohnzimmertisch. Sie schenkte ihnen Sekt ein und reichte ihm sein Glas.

„Auf unsere Liebe und unser Leben!“

„Auf die Frau meines Lebens!“

Sie stießen miteinander an, und dann trug er sie ins Schlafzimmer.

„Schlimm genug, dass wir Sie wieder verlieren, Dr. Stone! Es wäre für die Berling-Klinik ein Gewinn, wenn Sie bei uns blieben. Aber nein, Sie kehren in die Staaten zurück und nehmen auch noch gleich eine unserer besten OP-Schwestern mit. Schämen Sie sich!“, beschwerte sich Dr. Stefan Holl im Scherz und prostete seinem jungen Kollegen zu.

Im Ärztekasino der Klinik fand eine kleine Abschiedsfeier für Charles und Anna statt. Julia Holl, die Frau des Klinikleiters, hatte das Kasino für den Anlass liebevoll dekoriert und stand nun an der Seite ihres Mannes, während er seine kurze Ansprache hielt und das Wort dann an Charles Stone weitergab.

Charles räusperte sich nervös. Obwohl er schon oft in seinem Leben bei größeren und feierlicheren Anlässen ein

paar Worte gesagt hatte, war der Abschied von München für ihn besonders. Er war nicht so gelassen und souverän, wie er es ansonsten bei solchen Gelegenheiten von sich kannte. Der Unterschied war wohl, dass er sich in der Stadt und bei diesen Menschen zu Hause gefühlt hatte.

„Ich danke Ihnen allen für die herzliche Aufnahme und die Erfahrungen, die ich hier sammeln durfte!“, begann er. „Was ich in den vergangenen zwölf Monaten lernen und mir aneignen konnte, ist ein Wissen, das ich an viele weitergeben möchte. Irgendwann gibt es hoffentlich an jeder größeren Klinik in den Staaten und auf der ganzen Welt einen Chirurgen, der diese Technik beherrscht und verzweifelten Eltern Hoffnung schenken kann.“

Applaus zwang ihn, eine Pause zu machen. Zärtlich legte er einen Arm um Annas Schultern.

„Den für mich persönlich kostbarsten Schatz, den ich in München gefunden habe, nehme ich mit in die Staaten. Es tut mir leid, wenn ich da zum Dieb werde, aber was ist ein Yin ohne sein Yang? Das geht gar nicht! Anna und ich werden oft an die Berling-Klinik denken, und wenn wir in München sind, kommen wir vorbei und halten alle vom Arbeiten ab. Versprochen!“

Wieder wurde geklatscht. Es war eine nette, kleine Feier, und keiner wollte so recht gehen. Charles und Anna waren beliebt, und sie würden fehlen. Julia und Stefan Holl mochten das junge Paar. Sie hatten die beiden einmal zu sich zum Essen eingeladen, wie sie es bei jedem Arzt taten, der für eine Weile aus dem Ausland kam, um an der Berling-Klinik zu lehren oder zu lernen.

Es war ein besonders inniges und schönes Zusammensein gewesen, und daraus waren über das Berufliche hinaus eine bleibende Sympathie und tieferes Interesse erwachsen.

„Sie müssen uns berichten, wie es Ihnen gelingt, Ihre neue Abteilung aufzubauen!“, bat Stefan Holl und verwickelte

Charles in ein Gespräch, als die Mehrzahl der Gäste bereits gegangen war.

„Sollten Sie in einer Form Unterstützung oder weiteren Austausch brauchen, sind wir für Sie da! Dr. Kramer und Dr. Kim haben beide die Bereitschaft für eine weitere Zusammenarbeit signalisiert. Es wären auch Lehrveranstaltungen über das Internet oder internationale Konferenzen möglich. Denken Sie darüber nach! L.A. könnte zu einem Austauschzentrum werden. München taugt dafür nicht so recht. Auf jeden Fall stehen Sie nicht ganz allein.“

Charles war dankbar für das Angebot. Er hatte eine Stelle als Oberarzt an seiner früheren Lehrklinik bekommen und sollte dort nicht nur entsprechende Operationen an Ungeborenen durchführen, sondern das neue medizinische Fachgebiet etablieren und sein Wissen an interessierte Assistenzärzte weitergeben.

Dafür hatte die Klinik ein beachtliches Budget bereitgestellt. Langfristig versprach man sich finanziellen Gewinn davon, weil es viele Patienten aus dem ganzen Land an die Klinik ziehen würde. Für Charles war es eine große Chance, aber auch eine gewaltige Verantwortung und Herausforderung für einen noch so jungen Arzt.

„Ich werde gleich ins kalte Wasser geworfen und trage die volle Verantwortung. Ein wenig schwindlig wird mir schon, wenn ich an das denke, was jetzt auf mich zukommt“, gestand er Dr. Holl. „Am liebsten würde ich Ihnen Dr. Kramer und Dr. Kim entführen. Die beiden sagen, dass ich so weit bin. Ich hoffe, sie haben recht! Auf jeden Fall ist es beruhigend, dass ich weiterhin mit ihrer Unterstützung rechnen und Erfahrungen mit ihnen austauschen kann.“

Dr. Stefan Holl legte dem jungen Kollegen eine Hand auf die Schulter. „Wir wurden alle irgendwann auf diese Weise ins Wasser geworfen und mussten schwimmen. Sie schaffen das!“, machte er ihm Mut.

Julia Holl schenkte unterdessen Anna und sich noch einen Schluck Wein ein. Ihr war aufgefallen, dass die junge Frau bei aller Freude, die von ihr ausging, irgendwie bedrückt wirkte.

„Es erfordert großen Mut und Vertrauen, ganz neu in einem anderen Land anzufangen, aber es verbergen sich auch ungeahnte Möglichkeiten darin. Sie sind noch einmal frei, alles zu ändern, was Ihnen bisher unter Umständen nicht ganz gefallen hat. Ein neuer Anfang macht alles neu. Ich wünsche Ihnen, dass es gut geht und Sie Glück und ein erfülltes Leben finden!“

Die Gläser klangen mit einem leisen Klirren aneinander.

„Danke! Charles wollte mich gern noch in Deutschland heiraten, aber das wollte ich nicht. Was da auf uns zukommt in den nächsten Monaten, wird eine Bewährungsprobe. Erst wenn wir sie bestanden haben, möchte ich vor den Altar treten.“

Anna tat es gut, mit jemanden über ihre Bedenken reden zu können. Charles und selbst ihre Eltern wollten davon nichts wissen. Liebe kann alles, schafft alles und versetzt Berge – solche Floskeln lösten in Anna inzwischen Unwohlsein aus. Man musste sich doch auf Schwierigkeiten vorbereiten und ihnen ins Auge sehen.

„Hier in München war alles so einfach. Wir haben uns gefunden, er ist bei mir eingezogen, und wir haben zusammen gelebt, als ob es schon immer so gewesen wäre. Für mich ist das noch immer wie ein kleines Wunder. Meine Wohnung ist winzig, und doch sind wir uns nie auf die Nerven gegangen. Es war natürlich und richtig, dass er da war – vom ersten Moment an“, erzählte Anna.

„Und nun fürchten Sie, wenn Sie in den Staaten leben, könnte es anders sein? Warum?“, hakte Julia Holl nach.

„Charles wird wieder an der Klinik arbeiten, in der er seine Facharztausbildung gemacht hat. Er hat viele Freunde und Bekannte an der Klinik und taucht in seine gewohnte Welt ein. Die Aufgabe, die ihm bevorsteht, wird

ihn voll in Anspruch nehmen. Sie kennen die Arbeitszeiten eines Oberarztes. Er wird kaum zu Hause sein.“

Julia Holl nickte zustimmend. Als Arztfrau musste man sich daran gewöhnen, meist allein klarzukommen. Sie hatte vier Kinder großgezogen. Stefan war ein wunderbarer, liebevoller Vater, aber letztendlich hatte sie viele Entscheidungen ohne ihn treffen müssen, weil er gerade an der Klinik gewesen war, wenn sie anfielen. Man gewöhnte sich daran, doch schön oder angenehm war es nicht.

„Ich könnte ihm am OP-Tisch eine Hilfe sein, weil ich viel Erfahrung mit solchen Operationen sammeln konnte, aber es wird dauern, bis ich eine Arbeitserlaubnis bekomme. Für eine Weile werde ich ein Fremdkörper in seinem Freundeskreis sein, und da ich nicht arbeiten darf, kann ich mir auch keinen Platz schaffen. Mir sind die Hände gebunden.“

Anna trat an eines der großen Panoramafenster des Kasinos und ließ einen verlorenen Blick über das abendliche Lichtermeer Münchens gleiten. Sie würde die Stadt vermissen, in der sie geboren und aufgewachsen war.

„Das setzt mich mehr unter Druck, als ich zugeben kann. Ich war immer unabhängig und hatte meine Arbeit“, erzählte sie weiter. „Jetzt werde ich zwangsweise zu Hause sein, aber ich werde kein Zuhause haben.“

Fragend runzelte Julia Holl die Brauen.

„Das geht mir am meisten nach. Bisher habe ich kein Wort mit seinen Eltern gewechselt. Sie wissen wohl, dass ich mitkomme, und Charles sagt, sie würden sich auf mich freuen, aber mit mir reden wollen sie offensichtlich nicht. Das ist doch eigentümlich, oder? Wenn wir ankommen, sind sie gerade in Shanghai und kommen erst drei Wochen später zurück.“

Julia empfand Mitgefühl für die junge Frau. Es war in der Tat ein Sprung ins Ungewisse.

„Wir werden unter einem Dach mit seinen Eltern und seiner Großmutter leben. Ich dringe ungebeten in das

Zuhause von Menschen ein, von denen ich nicht weiß, ob das für sie in Ordnung ist. Mir wäre eine eigene Wohnung lieber, aber Charles sagt, das können wir irgendwann entscheiden, und ich würde schon sehen.“

Anna zuckte ratlos mit den Schultern. „Fragen Sie mich nicht, was das bedeuten soll! Mehr bekomme ich nicht aus ihm heraus. Er will von all meinen Bedenken nichts wissen und möchte nicht darüber reden. Das lässt mich mit meinen Ängsten allein, und die werden dadurch nicht geringer“, beklagte sie sich das erste Mal laut über Charles.

„Unfassbar! Bin das ich, die da so redet? Entschuldigen Sie! In zwei Tagen steige ich ins Flugzeug, und ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Anstatt mich zu freuen, mache ich an den Dunkelstellen herum, die es im Leben immer gibt. Ich war nie feige! Ehrlich!“, beteuerte sie, weil sie sich plötzlich für ihre Offenheit und ihr vermeintliches Jammern schämte. Was mochte Julia Holl nun von ihr denken?

„Sie sind alles andere als feige, Anna. Ich weiß nicht, ob ich den Mut für so ein Wagnis hätte. Als Stefan mich vor vielen Jahren bat, seine Frau zu werden, wurden mir die Knie weich. Nicht, weil ich ihn liebte und aus Freude, sondern weil mir klar war, dass er der eine ist. Ich hatte Angst, es zu vermässeln, und ich musste nicht mein Land, meine Stadt und all meine Freunde und meine Familie für ihn aufgeben. Sie sind ganz und gar nicht feige. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen, dass ihr Abenteuer gut geht!“

Als Julia Holl sich später neben ihrem Mann ins Bett legte, war sie noch immer nachdenklich. „Ich freue mich für Charles und Anna, aber ich beneide das Paar nicht um die nächsten Monate, die ihm bevorstehen. Kannst du mir sagen, warum es so schwer ist für Männer und Frauen, offen miteinander zu reden? Warum bleiben die wesentlichen Fragen so oft ungeklärt?“

Stefan Holl zog seine Frau an sich und küsste sie zärtlich auf den Mund. „Ist das eine rhetorische Frage, oder erwartest du eine weise Antwort von deinem klugen Ehemann?“

„Ich erwarte eine Antwort von meinem Ehemann“, stellte sie diplomatisch richtig.

Er lachte leise. „Ich habe da eine Theorie. Lausche und staune! Es wäre möglich, dass Frauen Probleme sehen, die erst noch zu Problemen werden müssen, damit wir Männer sie erkennen können. Und vielleicht würde es manches Problem, über das Frauen unbedingt reden müssen, gar nicht geben, wenn man nicht immerzu gezwungen werden würde als Mann, darüber zu reden. Verstehst du?“

Julia knuffte ihn mit dem Ellenbogen in die Seite. „Sei froh, dass ich dich schon geheiratet habe! Was hast du doch für ein Glück, dass deine dich liebende Frau jetzt tief und selig schlafen wird, anstatt dich mit Problemen zu belästigen, die für dich erst dadurch zu Problemen werden! Gesegnet seien die Blinden und Tauben, denn sie werden den Abgrund nicht sehen und sanft stürzen!“, spöttelte sie.

„Halt, so war das nicht gemeint. Wenn du über etwas reden willst, dann ...“ Stefan war sich nicht sicher, ob er den Bogen überspannt hatte.

„Schlaf gut, Schatz!“, unterbrach sie ihn, und als sie merkte, dass er sich unbehaglich fühlte, kuschelte sie sich an ihn. „Ich bin müde und habe heute Abend keine Lust mehr, ein Problem für dich zu schaffen. Morgen früh wieder!“, beruhigte sie ihn.

„Danke! Träume etwas Schönes!“

Anna atmete auf, als sie endlich im Flugzeug saßen. Ihre Eltern und besten Freunde hatten sie ans Gate begleitet und gewinkt. Abschiede waren schlimm, und Abschiedsrituale machten es nicht besser. Alle hatten

versprochen, auf jeden Fall bald nach L.A. zu kommen und den Kontakt zu halten. Versprechen, die sich kaum würden halten lassen, obwohl sie von Herzen kamen.

„Bist du aufgeregt?“, fragte Charles, als sie nebeneinander auf ihren Plätzen im Flugzeug saßen und auf den Abflug warteten. „Noch kannst du aufspringen und die Flucht ergreifen. Ich würde es verstehen.“

„Ist das ein Vorschlag, weil du an uns zweifelst?“, wollte sie wissen und tat so, als wollte sie den Sicherheitsgurt wieder lösen, um ihn beim Wort zu nehmen.

„Nein, das ist meine größte Angst, weil ich keinen Tag meines Leben mehr ohne dich sein möchte.“

„Gute Antwort! Ich denke, ich mache keinen Ausbruchsversuch. Der Abflug würde sich verspäten, wenn sie mich jetzt noch rauslassen müssten. Das wäre ein ganz schön peinlicher Auftritt. Da bleibe ich lieber brav bei dir und harre der Dinge, die da kommen.“

„Nett!“

„So bin ich eben! Ich bin Krankenschwester.“

„Alles Tarnung.“

Sie lachten, sahen sich dabei aber forschend an. Ihr großes Abenteuer begann, und in diesem Moment war ihnen beiden klar, dass das Ende offen war.

„Musste es denn unbedingt die erste Klasse sein? Ich weiß, du wirst gut verdienen, aber trotzdem!“, tadelte Anna, die es gewohnt war, sparsam mit Geld umzugehen, und Verschwendung aus Prinzip missbilligte.

„Ich mag es nicht, wenn ich mich wie eine Sardine in der Dose in einen Sitz hineinfalten muss. Bei meiner Größe ist die zweite Klasse Folter“, rechtfertigte Charles. Er war über einen Meter neunzig groß und athletisch gebaut, weil er gern und viel Sport trieb.

„Der Platz, den man in diesen Sitzen hat, ist schon toll. So macht Fliegen Spaß“, musste Anna ihm rechtgeben.

„Aber das kostet doch sicher ein Vermögen.“